

Zeitschrift: Pestalozziblätter
Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung
Band: 1 (1880)
Heft: 3

Buchbesprechung: Publikationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie ihm alsobald und er rannte damit sogleich fort; aber noch war er nicht zum Hause hinaus, so winkte sie der Köchin und befahl ihr, Herrn Pestalutz ungesehn nachzugehen und zu berichten, was er mit dem Gelde mache. Nach einiger Zeit meldete die Köchin: Sie habe Herrn Pestalutz bis in den Schachen hinunter nacheilen müssen; dort sei er in eine weitläufige Stallung hineingelaufen, wohin sie ihm ungesehen nachfolgte, und dann zusah, wie Herr Pestalutz einer im hintersten Winkel des Stalles kindbettenden Kachelifrau die 2 Thaler in die Hand drückte und eilig, ohne sich weiter umzusehen oder sonst Jemand zu bemerken, aus dem Stalle wieder fortgerannt sei. — Als wir nun später meine liebe Mutter fragten: Ob Herr Pestalutz ihr die 2 Thaler wieder zurückgegeben habe, sagte sie: »O nein, das war nie möglich, das hat er gewiss vergessen müssen. Denn das ist immer das Schönste am Herrn Pestalutz gewesen, dass seine Linke nie etwas von dem wusste, was seine Rechte Gutes gethan hatte.«

Einst hat uns auch unser Vater selig erzählt, wie schrecklich es gewesen sei, als in Aarau der Himmel roth wurde von dem Sengen und Brennen der Franzosen im Unterwaldnerlande¹⁾. Aber noch unvergesslicher bleibe ihm das Entsetzen, mit welchem Herr Pestalutz diese fürchterliche Röthe ansah. Alle seine Haare seien ihm wild zu Berge gestanden und dann sei er wie ein Verzweifelter in den Strassen der Stadt herumgerannt und habe sich nicht aufhalten, geschweige denn etwas zur Beruhigung sagen lassen.

Publikationen.

Die sozialpolitischen Grundlagen der Pädagogik Pestalozzis. Von G. Köhler. Beilage zum Jahresberichte über die Realschule in Strassburg 1879. 4°. 56 Seiten.

Eine fleissige Arbeit, die von Studium der Schriften Pestalozzis und seiner neuern Biographen zeugt. Bei der Beurtheilung ist nicht zu vergessen, dass wir uns mit einem solchen Thema ausserhalb der Heerstrasse der gewöhnlichen Pestalozzi-Litteratur befinden und dass hier schon der fleissige Versuch einer geordneten und übersichtlichen Darstellung ein Verdienst ist. Gerade darum darf aber die Kritik hoffen, dass ihre Bemerkungen för-

¹⁾ 9. Sept. 1798. Man vergleiche Pestalozzis Aufsatz im helvetischen Volksblatt: »Montag, den 10. Herbstmonat, am Morgen« (bei Seyffarth, »Pestalozzis sämmtliche Werke«. Bd. X, S. 305 ff.)

dernd mitwirken, und so sei uns gestattet auf die Punkte hinzuweisen, wo nach unserer Ansicht eine Vertiefung und gründlichere Erfassung möglich ist.

Scheinbar ist nichts leichter als eine Arbeit über Pestalozzis Lebensschicksale oder Anschauungen zu schreiben. Er ist in seinen Schriften mit dem dazu nöthigen Material ausserordentlich freigebig, und diese Schriften liegen ja sammt zahlreichen biographischen Darstellungen vor uns. Tritt man aber näher, so häufen sich die Schwierigkeiten.

1. Pestalozzi ist in der Aeusserung über seine Lebensschicksale und Anschauungen keineswegs sich selbst gleich geblieben; es kommen im Gegentheil die allerschroffsten Widersprüche vor sowol in Beurtheilung von Personen als Thatsachen. Was erstere betrifft, verweise ich beispielsweise einerseits auf den Brief über den Aufenthalt in Stans (1799) und anderseits auf den ersten Brief in »Wie Gertrud ihre Kinder lehrt« (1801) über die Männer der helvetischen Staatsumwälzung; um seiner entgegengesetzten Aeusserungen über Niederer in den verschiedenen Stadien ihres gegenseitigen Verhältnisses (Reden — Lebensschicksale) nicht zu gedenken; in letzterer Beziehung hebe ich den Widerspruch zwischen den Reden des Kirchmeyers in »Christof und Else« und der sog. »Schrift über die Ursachen der französischen Revolution« hervor. Es gilt daher, nicht blos auf einzelne Aeusserungen Pestalozzis sich zu berufen, sondern die verschiedenen Aeusserungen Pestalozzi's über den nämlichen Gegenstand zusammenzunehmen, um sie in ihrer Einseitigkeit wechselseitig zu korrigiren. Ich könnte mich anheischig machen, ebenso gut eine Broschüre »Pestalozzi der Revolutionär« als eine Schrift »Pestalozzi der Vertreter der konservativen Ideen im Kampf gegen die Revolution mit den ausreichendsten Belegen aus seinen Schriften« zu illustriren. Der Verfasser der obgenannten Broschüre wird zugeben, dass seine Angriffe gegen Mörikofers Darstellung, S. 39, Anm. 2, durch den ersten Brief in »Wie Gertrud ihre Kinder lehrt«, S. 8, durch die Lektüre in den Fabeln (Seyffarth IX, S. 146) S. 29, durch die Darstellung im Schwanengesang (Seyffarth XIV, 192) von selbst ihre Spitze verlieren.

2. Gerade in Bezug auf die sozialpolitischen Grundlagen bei Pestalozzi ist es von absoluter Wichtigkeit, die verschiedenen Perioden seiner litterarischen Thätigkeit auseinanderzuhalten. Pestalozzi ist nicht nur ein Kind seiner Zeit, sondern die verschiedenen Zeitverhältnisse und der Wechsel seiner persönlichen

Schicksale spiegelt sich aufs Getreuste in seinen Stimmungen und darum auch in seinen Urtheilen über Personen und Dinge wieder. Die ideale Wirksamkeit Arners in »Lienhard und Gertrud«, der verbitterte aber gerade darum um so schneidiger urtheilende Radikalismus in den »Nachforschungen«, die friedliche und vermittelnde Haltung in der Schrift »An die Unschuld etc. meines Vaterlandes« dürften sprechende Illustrationen zu diesem Satz liefern. Es ist daher nothwendig, Pestalozzis Schriften im Zusammenhang mit dem Blick auf die jeweilige politische und persönliche Situation zu lesen; erst dann gelingt es auch, die Möglichkeit zu verstehen, dass so verschiedenartige Manifestationen auf eine und dieselbe und zwar auf eine innerlich einheitliche Persönlichkeit zurückgehen. Für die Gewinnung dieses Verständnisses von Pestalozzi giebt es nun aber keine instruktivere Schrift als diejenige, deren Bedeutung von dem Biographen Pestalozzi's mit dem Fluch wegwerfender Urtheile völlig zugeschüttet worden ist, und die auch Hr. Köhler nur mit einer abschätzigen Bemerkung Seyffarths berührt: »Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts« (1797); zumal für eine Darstellung der sozialpolitischen Grundlagen der Pädagogik Pestalozzis ist sie geradezu der Eckstein, da hier Pestalozzi selbst den Versuch gemacht hat, diese sozialpolitischen Grundlagen im Zusammenhang und systematisch zur Darstellung zu bringen, unmittelbar ehe ihm das Schicksal den praktischen Aufbau seines pädagogischen Wirkens gestattete.

3. Pestalozzis geistige Entwicklung aus den Verhältnissen seiner Jugendumgebung, oder mit andern Worten, der Entscheid über die Frage was an seinen sozialpolitischen Grundlagen sein individuelles Eigenthum ist, lässt sich durchaus nur an Hand genauer Kenntniss der geistigen Strömungen seiner Zeit und seiner lokalen Umgebungen bieten. Und hier merkt man dem Büchlein an, dass der Verfasser die damaligen schweizerischen und speziell zürcherischen Verhältnisse nur im Allgemeinen kennt. Ein Patriziat, von dem Hr. K. mehrfach spricht, hat es in Zürich nie gegeben; Herbart als Hauslehrer in der Nähe von Bern kann nicht als Augenzeuge für zürcherische Verhältnisse gelten (S. 3); die Aufklärungsideen über Religion und Volksbeglückung waren viel allgemeiner verbreitet, und ihr Detail viel weniger persönliches Verdienst, als dass z. B. mit der Ableitung eines Ausspruches Pestalozzis über religiöse Dinge von einem ähnlichen Ausspruch Bodmers (S. 15) irgend etwas gewonnen

wäre. Ueber die Verbreitung der Aufklärungsideen durch die ganze Schweiz geben die Verhandlungen der helvetischen Gesellschaft in Schinznach und Olten ein klares Bild (vgl. Karl Morell, »Die helvet. Gesellschaft«. Winterthur 1863), und wie diese Ideen selbst im Detail gleichzeitig auch im Ausland beredten und geistesverwandten Ausdruck fanden, dafür mag Ein Beispiel genügen: 1783 erscheint Pestalozzis »Abhandlung über Gesetzgebung und Kindermord« und 1782 dichtet Schiller die »Kindsmörderin.« — Auch wären schon aus Pestalozzis eigenen Andeutungen einige Ungenauigkeiten leicht zu vermeiden gewesen: Dass Voltaire'sche Ideen auf Pestalozzi eingewirkt (S. 5), widerstreitet dem bestimmten Urtheil Pestalozzis über Voltaire im »Schwanengesang« (Seyffarth XIV, 199) und im »Schweizerblatt« (Seyffarth VII, 16); Zschokke ist nicht Statthalter, sondern Regierungskommissär in Nidwalden (S. 41, 42, vgl. Morf S. 176). Die Darstellung des »Schwanengesangs« rechtfertigt in keiner Weise die Idealisirung des Grossvaters Pestalozzis in Höngg, wie sie seit Blochmann Mode geworden ist; und wenn Hr. Köhler in demselben das Urbild von Pestalozzi's »Pfarrer Ernst« sieht, so ist das eine Kombination aufs Gerathewohl, denn regelmässige Hausbesuche und Aufzeichnungen der Pfarrer sind im Zeitalter der Tagebücher nichts Vereinzeltes; und ebenso ist mir aus Pestalozzi's eigenen Schilderungen keine hinreichende Begründung für die Hypothese bekannt, dass die Mutter Pestalozzis »als Landbürgerin durch die stolzen Patrizierfamilien manche Kränkung und Zurücksetzung erfuhr« (S. 8).

Bei einer Revision der Arbeit des Hrn. Köhler wäre dann auch auf die Druckfehler ein wachsames Auge zu halten. Ich notire hier: S. 9 Anm. und S. 15 Anm. Pestalazzi; S. 20 Mitte der Name »Fischer«; S. 26: 1755 statt 1775; S. 33: weisse Gesetzgebung; S. 44, Z. 3 v. o.: »Krone« statt »Korn« (Morf 207). Hz.

Pestalozzi-Photographie. Visitformat. E. Hader pinx. 1879. 70 Cts.
Photogr. Verlag von Sophus Williams, Berlin W.

Das Bild ist jedenfalls keiner Originalzeichnung entnommen; die Nase ist gänzlich verzeichnet; auch der unter der Photographie beigegebene autographische Namenszug weist nur entfernte Ähnlichkeit mit Pestalozzis Original-Unterschriften auf. Hz.

Kurze Skizze meines pädagogischen Lebens. Mit besonderer Rücksicht auf Pestalozzi und seine Anstalten. Von Johannes Ramsauer. Zweite Auflage. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. v. Zeeschwitz. Oldenburg, Schulze 1880.

Johannes Ramsauer (1790—1848) war 1800—1816 bei Pestalozzi und kam später als Erzieher des oldenburgischen Prinzen nach Stuttgart und Oldenburg. Er war einer der hervorragendsten Schüler und Mitarbeiter Pestalozzis und stand ihm namentlich während der Zeit des Aufenthalts in Iferten in mehrfacher Beziehung nahe. Die vorliegende kurze Skizze erschien zuerst in »Diesterwegs pädagogischem Deutschland« 1835, hernach selbstständig und erweitert 1838. Sie zeichnet sich ebensowohl durch ihre lebendige Anschaulichkeit, als durch ihre trotz religiöser Verschiedenheit — R. bekannte sich nachher zu spezifisch christlichen Ansichten — gegenüber Pestalozzi festgehaltene Pietät aus; *um das Leben mit und um Pestalozzi, wie es wirklich war, nicht wie es nachher idealisiert wurde, kennen zu lernen, ist es wohl die instruktivste Schrift, die vorhanden ist.* Darum gereicht es uns zu wahrer Freude, diese neue Auflage — die alte ist längst völlig vergriffen — anzusehen.

Mit dem Standpunkt des Vorwortes wollen wir nicht rechten. Nur zwei sachliche Ungenauigkeiten seien hier berichtet. S. XII heisst es: Pestalozzi hätte bereits weisse Haare gehabt, als er (1799) zu praktischer Thätigkeit kam. P. selbst redet höchstens von grauen Haaren, und sein Haar ist tatsächlich bis zu seinem Tode nicht völlig grau oder gar weiss geworden. S. VI sagt Herr v. Z. allerdings nach Ramsauers Vorgang: es sei im Jahre 1797 in Appenzell Bürgerkrieg gewesen; von einem solchen ist aber hierorts nichts bekannt, nur von Unruhen, die fast in allen Kantonen die Staatsumwälzung von 1798 einleiteten; wenn das Vorwort dann die Zahl von 3500 jugendlichen Auswanderern dem Kanton Appenzell ausschliesslich zuschreibt und davon mit sehr starker Phantasie Anlass nimmt, diese Auswanderung mit dem Kinderkreuzzug zu vergleichen, so hat Ramsauer ausdrücklich und richtig diese Zahl auf die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Appenzell, theilweise auch St. Gallen vertheilt (S. 3).

Wenn wir an der neuen Auflage etwas vermissen, so ist es das, dass bei Herausgabe derselben die »Memorabilien J. Ramsauers«, die als erstes und einziges Heft der Pestalozzischen Blätter von Ramsauer und Zahn 1846 herauskamen und ebenfalls selten

geworden sind, nicht berücksichtigt wurden; dieselben enthalten ebenfalls werthvolles und eigenthümliches Material für eine Biographie Pestalozzis, das sehr leicht in Form eines Anhangs oder von Anmerkungen hätte herbeigezogen werden können. Hz.

Briefkasten.

Herrn Lehrer G. in Z. Der Abschnitt »Wie Pestalozzi die Kinder ermahnt« in Scherrs Lesebüchlein für das 6. Schuljahr, S. 149 ff., findet sich in »Lienhard und Gertrud« I. Theil, Kap. 61 unter dem Titel: »Der alte Mann leert sein Herz aus.« (Originalausgabe 1781, Bd. I, 268. Cotta, Bd. I, 221. Seyffarth, Bd. I, 255; Mann, Bd. I, 153; Seyffarth hat das Kapitel mit dem vorangehenden »Eine Abschweifung« zusammengezogen).

Bitte. N. E. v. Tscharner (Arner) hat laut Leu's Lexikon 1772 eine Schrift publizirt: »Anleitung für die Landschulmeister.« Sollte Jemand ein Exemplar derselben zu Handen haben oder von der Existenz eines solchen an drittem Orte wissen, so bitte ich dringend um Nachricht zu Handen des Pestalozzi-Stübchens (Adresse Fraumünster-Schulhaus Zürich). Hz.

Verdankung.

Das »Pestalozzi-Stübchen« verdankt folgende im März und April 1880 eingegangene Schenkungen:

- a) An *Manuskripten*: Von Herrn Oberlandesgerichtsrath *Grosse* in Dresden: eine Anzahl Familienbriefe Pestalozzis.
- b) An *Druckschriften*: Von Herrn Pfarrer *Baumann* in Birr: »Lienhard und Gertrud«, I. Band, Ausgabe von 1781. Von der Familie *Pestalozzi*: Sechs Publikationen über Pestalozzi. Von Herrn Pastor *Ramsauer* in Osternburg (Oldenburg): eine Kollektion Schriften von und über Pestalozzi (u. A. »Lienhard und Gertrud« von 1804; vier Bände »Wochenschrift für Menschenbildung«; Pestalozzis »Ansichten und Erfahrungen«; Gruner, »Briefe aus Burgdorf«; Ramsauer, »Kurze Skizze meines pädagogischen Lebens«, 2. Aufl. 1880).
- c) An *Bildern*: Von ebendemselben: ein Originalbild Pestalozzis.